

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.
Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

1311 Howard Str.

Entered as second-class matter March 14, 1884 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under Post Office No. 3400. — Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 7. Dez., 1914.

Unser Bundes-Staatssekretär!

Unser imperialistisch angehauchter ungetrübter König William von Teambrooks • Onaden hat gerade dem Volke Kenntnis davon gegeben, daß Prohibition die überwältigende Forderung des Jahres 1916 sein wird. An überwältigende Sammelrisse sind wir allmählich gewöhnt und weisen 16-1: Imperialismus, Regierung • Eigenschaft, Frauenstimmrecht und die neue „überwältigende Forderung“ nach Prohibition werden alle das gleiche Schicksal der Vernichtung teilen.

Stets, wenn Herr William Jennings Bryan Kandidat für ein Amt war, nahm er die Unterstützung der Brauer, Brenner und anderer Vorkonsumierender dankbar entgegen, aber als bei seiner letzten Kampagne der bessere und größere Teil der Vorkonsumierenden sich Herrn Taft als Präsidentschaftskandidaten zu neigte, hat er einen immer größer werdenden Haß in seinem Lufte genährt.

Am Hasen ist Herr Bryan groß. Weil nun die Deutschen, insbesondere die deutschen Farmer, es konsequent ablehnen, ihn bei seinen freizeitschändlichen Betreibungen zu unterstützen, warf er seinen ganzen glühenden Groll auf das Deutschland und alle deutschen Angelegenheiten und durch diesen verblendeten Haß sah Präsident Wilson sich gezwungen, die Rettung der auswärtigen Angelegenheiten — wenigstens zum großen Teil — zu übernehmen. „Hätte Traubenjaß Wills“ nicht diese wahnwitzige Feindschaft, die noch dadurch genährt wird, daß sein eigener Schwagerjohn der britischen Streitkräfte angehört, bis auf's Neue getrieben, hätte der Präsident auch die Rettung des auswärtigen Amtes in den Händen des Staatssekretärs belassen können, wie er dies mit den Geschäften der inneren Verwaltung u. u. u. tut, die er den betreffenden Staatssekretären überläßt. Weil der Staatssekretär so unfair und voreingenommen ist, mußte Präsident Wilson dessen Geschäfte übernehmen, und sein jöhnes Bild ist es, wenn wir sehen, daß der Präsident am Sterbebette seiner Frau einen Vermittlungsversuch an die kriegführenden Mächte mit eigener Hand schreiben mußte — eben weil der Staatssekretär zu voreingenommen und unfair ist!

Herr Bryan vergißt niemals ein vermeintliches Unrecht, aber ebenso erinnert er sich niemals einer Wohlthat oder eines Freundes. Er begann seine politische Laufbahn, indem er sich an die Massen wandte und sie vor den Leberleiden warnte. Wie stimmen diese früheren Versprechungen mit seiner jetzigen Haltung überein? Die New York Sun veröffentlichte unter dem 26. September, daß Herr und Frau Bryan nach einer Tapesche aus New York R. C. sich in jenem ersticklichen Kurort aufhielten und für die Ausreise in den nächsten Tagen bereit waren. Die einzigen ihrer Anwesenden waren die in formellen „Dinner-Parties“. In einem Abend waren sie Gäste bei einem Festmahle, dem auch Frau C. W. Hauger, Witwe des Floridaer Millionärs, beizuhnte. Am Dienstag wurde ein Ausflug nach Billmore veranstaltet, bei dem die Bryan mit besonderer Erlaubnis eine Autofahrt über das Banderbische Gelände machten. „Dieser Mann also, der sich noch vor wenigen Jahren als Vorkämpfer der Massen des schwer arbeitenden Volkes darstellte, ist jetzt der gefeierte Gast der Gloglers, Banderbists und ihrer Genossen.“

Während der gerade jetzt zu Ende gegangenen Wahlkampagne, kurz nachdem sein Bruder „Prinz Charles“ unsere demokratischen Gewerkschaften überredete, daß er stets geblieben, kam unser „imperialistischer Leiter“ mit Pauken und Trompeten nach Nebraska, um angeblich für das demokratische Ticket zu wirken. Aber diejenigen, die seine Rede hörten, merkten bald, daß er nicht kam, um dem demokratischen Ticket zu helfen, sondern lediglich, um das Frauenstimmrecht durchzusetzen. Aber auch hierbei ließ er sich von selbstbestimmten Motiven leiten, denn selbst Präsident Wilson ihn als Staatssekretär nur noch duldet und die Post kaltegestellt hat, liebäugelt er mit der Stellung eines Bundesnotars für Nebraska im Jahre 1916. Nachdem er nun auch mit dem Frauenstimmrecht hineingefallen war, möchte er einen neuen Kampfunternehmen und fand den in der — Prohibition!

Er und sein Einfluß vernichteten vor zwei Jahren Ergowenieur Schallenbergers Ansichten auf den Vösten des Bundesnotars und würden auch letztes Mal seine Wahl zum Kongress hintertrieben haben, wenn Schallenberg bei der Bevölkerung seines Distriktes nicht so starken Rückhalt gefunden hätte.

Außerdem erregt auch die Tatsache, daß der einzige Verlust der Demokraten in Bryans eigenem Distrikt eintrat, wo der demokratische Kongresskandidat nicht wiedergewählt wurde. In Senator Hitchcocs Distrikt dagegen wurde der demokratische Kandidat mit 2 zu 1 wiedergewählt!

Herr Bryan stimmte nie mit jemandem überein, der eine eigene Ansicht entwickelte. Er haßt die Deutschen, weil sie sie weigern, ihn zu unterstützen und aus demselben Grunde haßt er die Vorkonsumierenden. Dagegen Präsident Wilson vom ersten Augenblick an auf strengste Neutralität bestand, ist dies von Herrn Bryan und seinem Anhang nicht beachtet. Die Tageszeitungen Lincolns zeigen an, daß dort Geld gesammelt wurde, um durch Bryans Tochter, die Gattin eines englischen Offiziers, in England verteilt zu werden. Es ist ja nicht mehr als natürlich, daß Bryans Sympathien mit seiner Familie gehen, aber als Staatssekretär sollte er größer und weislicher sein. Das ist er aber nicht.

Einleuchtend finde Draht über die Summe von \$142 (einundvierzigtausenddreihundert Dollar) zum Nutzen der Witten und Waisen anderer deutscher Soldaten; bitte freundlich über den Empfang quittieren zu wollen.

Achtungswoll.

Frau A. C. Umsted, Schatzmeisterin des Frauenvereins der deutsch-lutherischen Kirche in Jutan, Neb.

Der Betrag ist von der Omaha Tribune an den Staatskommissar Friedrich Volpp überwiesen worden.

In der Omaha Tribune für den Hilfsfond der Kriegsveteranen eingegangen:

Keimington Ladies \$1.75

Der Hilfsfond!

Der Gretina Blatdeutsche Verein hat eine Kollektion unter seinen Mitgliedern und Freunden für die deutschen Kriegsveteranen aufgenommen, die die Summe von \$112.10 ergab, und welche dem Staats-Schatzmeister Friedrich Volpp überwiesen wurde. Die Namen der Geber sind:

Bank of Omaha \$10; Lorenz Stahl \$5; Claus Moser \$5; Jakob Zah \$5; Claus Sievers \$5; Jacob Ehlers \$2; Frank Dallmann \$1; August Koptin \$5; Carl H. Hoff \$5; Julius Ehler \$1; A. S. Tischer \$1; John W. Miller \$2; Herman Schmid \$2; Frau C. Ehlers \$1; Ernst Knoll \$5; Fred Nowinski \$1; Edm. Frey \$1; Hans Sölling \$1; Gertrud V. E. Verein \$1.00; Adon (Gotha) \$4; Alfred Probstman \$1; Joachim Schröder \$5; Henry Trullen \$1; Farmers & Mer. Bank \$10; Stender & Reimers \$2; Emil John \$1; J. P. Diet \$1; J. S. Oberst \$2; Hans Lambke \$1; A. H. Mangold \$5; Marcus Sievers \$1; Chas. Bauer \$2; S. J. Landeman \$5; C. S. Ercel \$2; Chas. Peter \$1; A. J. Spethmann \$1; W. F. Davis \$1; Fred Hart \$2; Wm. Siebert \$2; John Koch \$1; Julius Hansen \$1; Peter Schmitt \$1; E. Gerdts \$2; Henry Sievers \$5; W. Dieg \$1; Fred Hartman \$1; Carl Koptin \$2; Zusammen \$112.10.

Frau Juliana T. Zierl schreibt aus Fort Calhoun: „Unser Geldanweisung für \$15 für den Hilfsfond der Kriegsveteranen, \$5 vom Schleswig-Holstein Frauenclub und \$10 von zwei Gebern, die ungenannt bleiben wollen.“

Aus Jutan ist von der deutschen lutherischen Kirche \$142 für den Hilfsfond bei der Omaha Tribune eingelaufen; wie folgender schätzenswerter Brief erklärt:

Herrn Val J. Peter.

Gewährter Herr!

Einleuchtend finde Draht über die Summe von \$142 (einundvierzigtausenddreihundert Dollar) zum Nutzen der Witten und Waisen anderer deutscher Soldaten; bitte freundlich über den Empfang quittieren zu wollen.

Achtungswoll.

Frau A. C. Umsted, Schatzmeisterin des Frauenvereins der deutsch-lutherischen Kirche in Jutan, Neb.

Der Betrag ist von der Omaha Tribune an den Staatskommissar Friedrich Volpp überwiesen worden.

Konzert von Fräulein Anna Meyer, die bekanntlich nach Ausbruch des Krieges von Deutschland, wo sie sich zu einer bedeutenden Sängerin ausgebildet und an mehreren Opernbühnen tätig war, nach ihrer Vaterstadt Omaha zurückkehrte, wird Mittwoch Abend im H. A. C. A. ein Konzert geben, worauf das musikalische Publikum aufmerksam gemacht ist. Fräulein Meyer wird das nachfolgende prächtige Programm zur Ausführung bringen und darin von unserem bekannten deutschen Pianisten und Komponisten Sigmund Rindberg unterstützt werden, der die Begleitung übernommen hat.

Programm.

Vinsons Barole (Alto) Verdi
Solweigs Lied (Hör Gant) Grieg
Lulus Nume Schumann
Mendelssohn Schumann
Im wunderschönen Monat Mai Schumann
Dennis le jour (Vocal) Carpentier
Group of Nine Songs
Three Holes Red Norris
Weiss after Rain, Lisa Lehmann
Bei Rose of Summer Holton
Bissi d'arte (La Tosca) Puccini
Un del bi (Madame Butterfly) Puccini
Verborgendheit Dugo Wolf
Jungfrau Strauß
Liebesleiter Weingartner
Elisabeths Brauer (Zambruder) Wagner
Out of the Darkness D'Ardelet
Claine Bartlett
Mit de Solome (Sardiade) Hummel
..... Woffen

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Die neuesten Nachrichten des Reptilius Angliphobius!

Bericht Nr. 1004.



Aus gestrigen englischen Sonntagblätter:

Londen, 5. Dez. — Beim Verhufe, einer von Deutschen geworbenen Bombe zu entgehen, fiel ein Engländer auf dieselbe. Die Bombe wurde ihm weggerissen, doch blieb er selber unversehrt. (1)

Londen, 6. Dez. — Ein englischer Offizier schlich sich nahe der Ufer an die deutschen Ufergräben heran und fand dort alle Deutschen schlafend. Als Indenten nahm er sich ein Bajonnet mit. (1)

Hier ist das Angliphobius, Das schleimige Reptil. Es kriecht und spuckt im Dreck herum. Wir aber wissen ja, warum.

Sind auch die Lügen bodenlos, Das Heer der Gläubigen ist groß. Im Lande hier so mancher ist, Der jeden Mist behaglich frisst.

Am Hasen ist Herr Bryan groß. Weil nun die Deutschen, insbesondere die deutschen Farmer, es konsequent ablehnen, ihn bei seinen freizeitschändlichen Betreibungen zu unterstützen, warf er seinen ganzen glühenden Groll auf das Deutschland und alle deutschen Angelegenheiten und durch diesen verblendeten Haß sah Präsident Wilson sich gezwungen, die Rettung der auswärtigen Angelegenheiten — wenigstens zum großen Teil — zu übernehmen. „Hätte Traubenjaß Wills“ nicht diese wahnwitzige Feindschaft, die noch dadurch genährt wird, daß sein eigener Schwagerjohn der britischen Streitkräfte angehört, bis auf's Neue getrieben, hätte der Präsident auch die Rettung des auswärtigen Amtes in den Händen des Staatssekretärs belassen können, wie er dies mit den Geschäften der inneren Verwaltung u. u. u. tut, die er den betreffenden Staatssekretären überläßt. Weil der Staatssekretär so unfair und voreingenommen ist, mußte Präsident Wilson dessen Geschäfte übernehmen, und sein jöhnes Bild ist es, wenn wir sehen, daß der Präsident am Sterbebette seiner Frau einen Vermittlungsversuch an die kriegführenden Mächte mit eigener Hand schreiben mußte — eben weil der Staatssekretär zu voreingenommen und unfair ist!

Herr Taft „erschaut am Horizont“. Es müßte ganz merkwürdig zugehen, wenn die nächste Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten nicht ganz überwiegend unter dem Einflusse der auswärtigen Politik entschieden werden würde. Und das ist keine besonders günstige Voraussetzung sowohl für den jetzigen Präsidenten, wie für irgend jemanden, der mit seiner Administration in Zusammenhang gestanden hat. Wenigstens nicht, außer die Eindrücke, die die merikanische Politik und die jetzige Behandlung der Neutralität im europäischen Kriege enthielten, werden durch irgend etwas, was heute nicht vorauszusehen ist, völlig verwischt und zu Gunsten der Administration verkehrt.

Josephello hat Herr Roosevelt die Absicht gehabt, durch seine Kritik der Mexiko-Politik, und seine Artikel über die Notwendigkeit einer härteren Haltung den Kontrast zwischen sich und der Politik der jetzigen Regierung besonders bemerkbar zu machen, und sich so den Boden zu bereiten. Aber in seine Ansicht kam der Dittelsamen des Eingehens der britischen Forderungen über das ungeschuldigt blühende Belgien und welches Verbrechen gegen geoffigte Verträge. Dinge, die heute widerlegt sind, durch die Facsimiles der belgisch-britischen Abmachungen, welche die deutsche Regierung der Welt zu unterbreiten imstande ist. Unvergessen wird Herrn Roosevelt von denen, die hier auf Deutschlands und Österreich-Ungarns Seite mit ihren Sympathien standen, und die ein Recht hatten, von Herrn Roosevelt wenigstens keine Stimmungsmache für England, Frankreich und Russland zu machen, das bleiben, daß er ihnen in dieser Zeit gefehlt hat. Das und alle bleibende Gegnerschaft in der republikanischen Partei schaltet ihn aus.

Ganz von selbst bringt das Herrn Taft wieder in den Vordergrund. Wir gesehen zwar nicht, daß wäre er in dieser schwierigen Zeit im Amt gewesen, sich maßhaltender Kritik an ihn gekauft hätte. Aber er war nicht im Amt. Wenn er die Mexiko-Politik nicht als einen Fehlschlag bezeichnet und mit der allgemeinen Auffassung übereinstimmt, so kann er darauf hinweisen, daß er stets gehalten hat, sie ihm völlig unverständlich, aber es sei Pflicht des Bürgers, sie nicht in den Arm zu fallen, das demokratische Ticket zu wählen. Aber diejenigen, die seine Rede hörten, merkten bald, daß er nicht kam, um dem demokratischen Ticket zu helfen, sondern lediglich, um das Frauenstimmrecht durchzusetzen. Aber auch hierbei ließ er sich von selbstbestimmten Motiven leiten, denn selbst Präsident Wilson ihn als Staatssekretär nur noch duldet und die Post kaltegestellt hat, liebäugelt er mit der Stellung eines Bundesnotars für Nebraska im Jahre 1916. Nachdem er nun auch mit dem Frauenstimmrecht hineingefallen war, möchte er einen neuen Kampfunternehmen und fand den in der — Prohibition!

Einleuchtend finde Draht über die Summe von \$142 (einundvierzigtausenddreihundert Dollar) zum Nutzen der Witten und Waisen anderer deutscher Soldaten; bitte freundlich über den Empfang quittieren zu wollen.

Achtungswoll.

Frau A. C. Umsted, Schatzmeisterin des Frauenvereins der deutsch-lutherischen Kirche in Jutan, Neb.

Der Betrag ist von der Omaha Tribune an den Staatskommissar Friedrich Volpp überwiesen worden.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Kanfen, Neb., den 4. Dez. 1914. An die Leser der Omaha Tribune! Weil es noch hin und wieder Leute gibt, welche sich nach billigen Land für eine Ansiedlung umsehen, so möchte ich deren Aufmerksamkeit auf eine Gegend bei Valier, Mont., lenken. Vorigen April bekam ich eine Einladung von Mr. W. M. Wagnan, Präsident der Valier Farm Sales Co., Valier, Mont., mit ihm zu fahren, um jene Gegend in Betreff der landwirtschaftlichen Leute zu besuchen, und habe dort Folgendes gefunden. Die Stadt Valier, etwa 50 Meilen von Great Falls, erst vier Jahre alt, hat bereits 800 Einwohner, zwei große Banken mit etwa \$200,000 Depositionen, ein großes dreistöckiges Hotel, elektrische Beleuchtung, gute Centen-Steige, eine City Hall, vier Holzhöfe und drei oder vier große Läden.

Das Land liegt wellenförmig und sind nur wenige Viertel, welche ganz bewässert werden können; man braucht aber auch nur von 50 Cts. bis \$1.50 für den Acker Land bezahlen, welches nicht bewässert werden kann. Für Bewässerungsland berechnet die Bewässerungs Co. außer dem obigen Preis noch \$10.00 per Acker, \$5.00 baar beim Ankauf und die übrigen \$35.00 in 14 gleichen Teilen, also bekommt der Anfechter 14 Jahre Zeit zu 6 Prozent Zinsen, und 50 Cts. per Acker wird noch jährlich berechnet, das Bewässerungssystem zu unterhalten. Die Company hat etwa 3 1/2 Millionen Dollar angewandt, hat nahe der Stadt einen künstlichen See, 12,000 Acker groß und 35 Fuß tief, angelegt, und ist jetzt im Begriff, in den Bergen im Westen von der Stadt einen Dam anzuheben, der 165 Fuß hoch sein soll, um das Schneewasser von den Gebirgen aufzufangen und den andern See damit aufzufüllen. Wie es scheint, haben sie Wasser genug; es wird jeden Winter 18 Zoll auf jedem Acker jährlich garantiert. Sie haben auch schon etwa 500 Meilen Ditches (Gräben) durch dieses Land gemacht, und die Farmer dürfen nur auf ihrem Lande die kleinen Furchen ziehen, um ihr Land zu bewässern.

Der Regenfall in Montana ist jährlich 14 Zoll im Durchschnitt. Voriges Jahr hatte man bei Valier aber nur 11 Zoll. Hier in Nebraska wissen wir, daß wir mit 11 bis 14 Zoll ziemlich gute Ernten erzielen können, das heißt, wenn der Regen gerade zur Zeit eintrifft; dieses ist aber selten der Fall.

Deswegen würde ich jeden rathen, in Montana zu fahren, nur auf solchem Lande anzusetzen, wo man wenigstens die Hälfte der Farm bewässern kann. Aber sich für diese Sache interessiert, kann er mich oder auch den Valier Farm Sales Co. schreiben, und wir ihm jederzeit bereit, die nötige Auskunft zu geben.

Wir haben hier dieses Jahr einen ausgezeichneten Herbst gehabt, nur ein paar schwache Nachfröste, nicht zu viel und nicht zu wenig Regen, jedoch das Wintergetreide sehr gut steht; die Ernte war hier in diesem Sommer wie folgt:

Weizen 15—25 Bushel vom Acker.
Sofar 4—55 Bushel vom Acker.
Corn 15—35 Bushel vom Acker.
Die Preise sind jetzt per Bushel: Weizen 96 Cts., Sofar 40 Cts., Corn 55 Cts.

Recht Gruf.
John B. Thiesfen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Allehand Unterschied!

(Von Dr. Hermann Gerbard auf Deutschburg in Texas, U. S. A.)

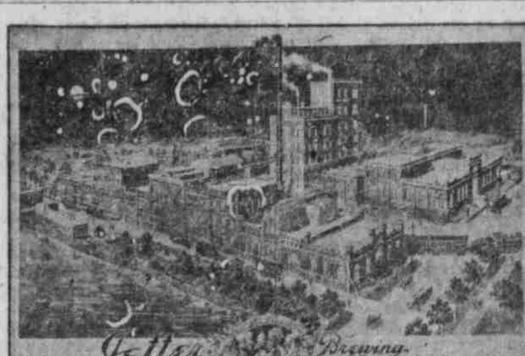
Deutschland heißt das Volk der Denker — Weil es Kunst und Wissen ehrt, England ist das Volk der Tänzer — Weil es stets den Frieden liebt.

Deutscher Mut und deutsche Siege — Sind in aller Welt bekannt, Brit'sche Lüge, brit'sche Lüge — reicht in England sich die Hand.

Deutschland kämpft mit eigenen Waffen — Jeder Bürger zieht ins Feld, England muß zusammenkröhen — Fremdes Volk für schweres Geld.

Deutsche Bringen ziehn den Degen — Stechen dich am Feinde draus, Englands Kronprinz jagt verlegen — Bleibt bei Müttern hübsch zu Haus.

Und wie lang sie kämpfen werden? — Deutschland bis zum letzten Mann, Gesh mit litzigen Geberden: — „Wenn der letzte Cent kommt dran, Merk' den Unterschied dir, Anbe! — Deutschland gibt kein beites Blut! England schont die eigne Habe — Und verhöchert fremdes Gut. Deutschburg, Tex., am 13. November 1914.



Jeller Brewing Company
50 OMAHA, NEB.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem befehlgebenden Gefühle der Freude des Gebens erfüllt, das zur Weihnachtszeit Reich und Arm durchdringt. Recht zum Ausdruck wird dieses Entfinden in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ gebracht, wie wir beim Durchblättern der eben erschienenen Zeitschrift bemerken. Überaus weihnachtlich muß das mit dem mit dem schönen Titelblatt und dem reichen Illustrationsreichtum versehenen Heft sein. Ein Artikel des beliebtesten Verfassers der Heftbriefe aus Deutschland führt uns in die staunendsten Verhältnisse der Weihnachtszeit, die er letzte Winter dort verbrachte. Eine edle, fröhliche, deutsche Weihnacht! Welchen Kontrast wird die diesjährige Heftbriefe bilden! In ihren selbstherrlichen Schilderungen der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges erzählt uns Anstria Loeblich in ihrer feinführenden Weise von dem heldenmütigen Verhalten der deutschen Frauen in der Kriegszeit. Im Anschluß hieran finden wir in der illustrierten Chronik der Zeit eine ausführliche Beschreibung der Kriegslage, soweit sie bis dahin gediehen.

Wieder lauten die Weihnachtslieder zum Fest der Fröhlichkeit und des „Friedens auf Erden“. Richten sie nur auch für unser altes Vaterland „Frieden auf Erden“ verkinden, ist wohl der feinstliche Wunsch, mit dem wir alle in diesem Jahre dem Fest entgegen sehen. Selbst hier, so weit wir auch vom Schauplatz entfernt sind, will die edle Weihnachtsfreude nicht aufkommen zu sehr sind unsere Gedanken bei den Kämpfern in der alten Heimat. Haben wir auch keine Verwandten oder Bekannten im Kriegsgebiet, so sind wir im Geiste doch alle Brüder und Schwestern der so mutig über altes Vaterland verbändigenden Streiter. Und fehlt uns diesmal auch das richtige Gefühl für die Weihnachtsfreude, so sind wir um so mehr von dem